

26.12.1937

Herrn
Gerhard Schumann
Sonnenberg bei Stuttgart

Lieber Herr Gerhard Schumann,

das letzte Rundschreiben Herrn Pezolds, das Sie ja auch empfangen haben, berichtet über Dinge, die mich schwer bedrücken. Nicht ich allein empfinde so! Heute fragte mich brieflich ein anderer Autor des Verlags, welche Gründe zu der unfassbaren Sache geführt haben, die Pezold mitmachen müsse und die erschütternd und unausdenkbar sei.

Gründe? Pezold vereinigte zwei erledigte Verlage und machte daraus in sieben Jahren ein gesundes, sehr gewinnbringendes Unternehmen, überdies den besten literarischen Verlag, den das deutsche Volk jemals hatte, einen sauberen Verlag, dessen Namen allein genügt, um jedem Buchhändler Vertrauen auch Neuerscheinungen gegenüber einzuflössen. Im Ausland gilt dieser Verlag als der bedeutendste, deutscheste Verlag und zwar in einem weltgültigen Sinne. Ich bezweifle, ob ein anderes Land einen sittlich, national und geistig so repräsentativen Verlag hat. Dieser Verlag, der ausser der Dichtung Deutschlands auch den nordischen Raum umgreift, nahm als erster bewusst die Dichtung der Aus-
landdeutschen auf und leistete damit der Selbsterkenntnis unseres Volks unschätzbare Dienste. All dies, beispiellos in der Verlagsgeschichte, ist nur einem Mann zuzuschreiben und zu verdanken, Pezold!

Ich begreife nicht, wie er als unzuverlässig oder ungeeignet bezeichnet werden kann. In Berlin erzählte man, der Verlag arbeite mit Verlusten. Wer hat ein Interesse daran, solche Unwahrheiten in Umlauf zu setzen? Ist Pezold in irgendeiner Weise wirklich schuldig, so braucht es doch keiner solchen Gerüchtemacherei, da braucht es doch bloss der Beweise seiner Schuld, aber die kennt er nicht und kennen wir nicht.

Liegt gegen Pezolds Charakter etwas vor? Er war im Krieg U-Bootführer. Die Finnen verehren ihn als einen ihrer Befreier. Sein Name steht in ihrer Ge-

schichte. Nach dem Krieg stand Pezold aktiv gegen das damalige System. Sein Brot verdiente er durch ehrliche Arbeit. Ich hatte nie Veranlassung, sein Können, seine Rechtschaffenheit und Haltung zu bezweifeln, wohl aber halte ich ihn - ganz unbeeinflusst von der Dankbarkeit, die ich ihm reichlich schulde - für einen der prachtvollsten, geradesten, verantwortungsfreudigsten und einsatzfähigsten Männer, die ich kenne. Dass er kein Arschlecker ist und für seine Meinung eintritt, ist weiss Gott nur ein Lob! Gewiss, es gibt Leute, die solche Männer nicht ertragen, doch was hat das anders zu bedeuten, als dass man sich diese Leute ansehen soll!

Pezold hat es um seine Autoren verdient, dass diese selbst zu erfahren suchen, was gegen ihn eingewendet wird. Ein Mann wie er leidet bestimmt am meisten darunter, dass er seit langem immer wieder seine eigene Ehre und Stellung verteidigen muss gegen unklare Anschuldigungen, anstatt Nerven und Kraft für sein Werk allein einzusetzen. Sicherlich wäre es für ihn eine Erlösung, wenn Männer, für die er rastlos arbeitet, auch einmal für ihn einträten. Uns kanns nicht gleichgültig sein, einem Verlag anzugehören, dessen Weiter unter Beobachtung steht, ohne dass wir wissen, weshalb. Ich wäre Ihnen dankbar, Herr Schumann, wenn Sie mich wissen liessen, ob Sie meine Ansicht teilen und ob auch Sie es für nötig halten, dass die Autoren darüber Aufklärung verlangen, was gegen Pezold vorliegt, vor allem welche Tatsachen gegen ihn sprechen. Ihm wurden sie nicht mitgeteilt, uns wird man sie wohl sagen, denn um unser Urteil über Pezold umzustossen, sind Beweise erforderlich, aus denen wir erkennen müssen, dass wir uns ~~über diesen Mann~~ geirrt haben. Wollte man aber wissen, was Pezolds Autoren von ihm halten, so würde eine Rundfrage ein Bekenntnis für ihn erbringen, angefangen von Hamsun bis zu den jüngsten, wie es ~~XXXX~~ kein Verleger erh^{mt}elte! Und auch keiner ^{amfr}verdiente ^{hilf} dieser prächtvolle Mensch!

Mit den herzlichsten Neujahrsglüssen

Heil Hitler!

Ihr



Starnberg am See, 24. März 1952

Eylinger-Neckar

Arb. Nr. 148

Lieber Gerhard Schumann,

es hat mir sehr leid getan, Sie vor zehn Tagen nicht anzutreffen, als ich den Europäischen Buchklub besuchte. Herr Huzel sagte mir, Sie hätten sich beim Schifahren eine Verletzung zugezogen, von der ich hoffe, daß sie inzwischen verheilt ist; er rief ^{mir} mich ~~an~~ brieflich an Sie zu wenden, was ich nun tun will.

Sie können sich wohl vorstellen, wie es mir geht, da ich immer noch das Abenteuer wage, als freier Schriftsteller zu leben, obwohl ich fünf Kinder habe. Ich strampele wie der ins Butterfaß gefallene Frosch, aber es scheint, als tanzte ich unentwegt auf Magermilch herum. Ich muß schauen, meine Bücher, deren Neuauflagen durch die Dauerkrise beim Langen-Müller-Verlag nur zum Teil möglich waren, abzusetzen, und dabei habe ich auch daran gedacht, ob der Europäische Buchklub sich ~~wiell~~ vielleicht dazu entschließen könnte, einen meiner Romane herauszubringen.

Soweit ich den Umfang der Bände berücksichtige, die der Buchklub vertreibt, kämen zwei meiner Bücher in Frage, "Zwischen Grenzen und Zeiten" und mein letzter Roman "Grünk oder das große Lachen".

Was den ersten Roman betrifft, so erschien er schon vor genau fünfzehneinhalb Jahren und erreichte allmählich eine Auflage von 150 Tsd. Exemplaren. Ich glaube, das Buch hat seine Aktualität nicht verloren. Es stellt ja nicht bloß den Untergang der alten gewachsenen europäischen Ordnung dar und zwar von einem sehr farbigen Winkel des Erdteils her, vom südöstlichen, sondern es tritt mit Entschiedenheit für die Völkereintracht ein, wendet sich gegen den Chauvinismus, erhebt gesamteuropäische Forderungen, wie man sie heute besonders oft vernimmt, aber freilich in einer abgezogenen Art, während mein Roman die Wirklichkeit spiegelt, die zur abendländischen Besinnung drängt. Bei einer Durchsicht des Buches erkannte ich, selbst einigermaßen erstaunt, daß ich all das, was man gegenwärtig tausendfach als weltpolitische Notwendigkeit betont, schon in diesem Roman ausgesprochen habe. Man könnte, ohne die Wahrheit zu verdrehen, den Roman als den ersten im deutschen Schrifttum bezeichnen, der gegen die nationalstaatliche Verkrampfung das Gemeinsame unserer Völker

leidenschaftlich verteidigt und zur Zukunftsaufgabe macht.

Grünk oder das große Lachen erschien vor zwei Jahren bei Westermann und ist, soweit ich unterrichtet bin, der einzige humoristische deutsche Roman, der seit längerer Zeit veröffentlicht wurde und der überdies das Chaos unserer Epoche durch Lachen zu überwinden versucht. Es ist ein eulenspiegelhaftes Buch und stärkt den Leser, wenn ich an die Kritiken denke, die es erfuhr, wobei ich mich besonders eines zustimmenden längeren Aufsatzes von Paul Fechter entsinne. Wir Deutschen haben wenige lustige Romane, auch fehlen solche unter den vom Buchklub herausgegebenen Werken.

Ich bitte Sie herzlich, erwägen zu wollen, ob einer der beiden genannten Romane für Ihr Programm geeignet wäre. Der Westermann-Verlag wird Ihnen auf Wunsch den "Grünk" zuschicken, und sicherlich können Sie auch "Zwischen Grenzen und Zeiten" mühelos einsehen. Vielleicht besitzen Sie dies Buch selbst. Ich würde es Ihnen, wenn Sie ^{es} nicht haben, zuschicken, obgleich ich nur noch drei Exemplare besitze. Dem Langen-Müller-Verlag habe ich das Buch weggenommen, weil er - freilich nicht aus mangelndem Willen - Neuauflagen nicht herstellen konnte; er war ja seit 1945 überhaupt außerstande, abgesehen von wenigen kleineren Werken, etwas aufzulegen, darunter erfreulicherweise meinen Roman "Der Weizenstrauß", von dem auch die Stuttgarter Hausbücherei 4000 Stück übernahm. Über "Zwischen Grenzen und Zeiten" müßte also allein mit mir verhandelt werden.

Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, daß ich heidenfroh wäre, wenn der Europäische Buchklub ein Buch von mir herausbrächte. Und wenn es durch Ihre Verwendung geschähe, so würde ich Ihnen unendlich dankbar sein.

Mit vielen guten Wünschen und Grüßen

Ihr

ikgs

EUROPÄISCHER BUCHKLUB



VERLAGS - G M B H

DEN 31.3.1952

Herrn
Dr. Heinrich Zillich
Starnberg am See / Obb.
Josef-Fischhaberstr. 15

Lieber Heinrich Zillich!

Schönen Dank für Ihren Brief vom 24. März. Auch ich habe sehr bedauert, daß ich bei Ihrer Lesung und Ihrem Besuch im Europäischen Buchklub nicht anwesend sein konnte. Aber Sie haben ja gehört, welches Pech ich hatte.

Ich habe mehr als Verständnis dafür, daß Sie es begrüßen würden, wenn die Hereinnahme eines Ihrer Bücher in ein Buchgemeinschaftsprogramm der Verschlafenheit der Sortimenten etwas aufhelfen würde.

Nun ist es bei uns im Augenblick so, daß wir schon fast restlos mit Titeln festgelegt sind, aber des ungeachtet würde ich vorschlagen, daß Sie uns durch Westermann ein Leseexemplar von "Grünk" zugehen lassen, aus dem ich ja schon eine prächtige Partie durch Ihre Vorlesung in EBlingen kennen gelernt habe. An "Zwischen Grenzen und Zeiten" können wir keinesfalls denken, weil der Europäische Buchklub nur Neuerscheinungen bringt. Ich kenne und liebe dieses Werk ja ganz besonders und es gehört auch zu den wenigen Büchern, die meine Frau hat retten können. (Ich saß ja damals im Preisgericht des Auslandsinstitutes). Zweifellos hat es ja gerade heute eine fast bestürzende Aktualität.

Nehmen Sie für heute in aller Eile die besten Grüße und Wünsche, bitte auch an die Ihren. Meinen Grüßen schließt sich auch mein Chef, Herr Schlösser, und nicht zuletzt meine Frau der Peter an.

I h r

Gert Westermann



Starnberg am See, 2. April 1952

Lieber Gerhard Schumann,

ich danke herzlich für Ihren freundlichen Brief und Ihre Bereitwilligkeit, meinen "Grünk" daraufhin zu prüfen, ob er sich für den Europäischen Buchklub eignet. Ich bat eben den Westermann-Verlag brieflich, Ihnen ein Leseexemplar zu übersenden. Sie werden es bald in Händen haben. Und nun wünsche ich mir, daß es Ihnen gefällt.

Sie erinnern mich an den Volksdeutschen Schrifttumspreis, der ^{mit} Ihrer Zustimmung 1937 verliehen wurde. Das war das schönste Jahr meines Lebens, ich hatte mich aus der siebenbürgischen Redaktionsmühle freigemacht, war nach Deutschland übersiedelt; wie ich plante: bloß für drei oder vier Jahre, um einmal nur der eigensten Arbeit zu leben. "Zwischen Grenzen und Zeiten" fand eine rasche Verbreitung und weite Anerkennung. Die Welt schien sich mir zu öffnen. Nie zuvor hatte ich ein Gefühl so restloser Freiheit wie damals. Heute verläßt mich keine Sekunde lang das Empfinden, unfrei zu sein und durch Europas und Deutschlands Elend gedemütigt.

Bitte sagen Sie Herrn Schlösser, daß ich für seine Grüße danke und sie lebhaft erwidere. Dank auch für den Gruß Ihrer Frau, der ich die Hand küsse. Und Ihnen

wie immer das Beste von Ihrem

ikgs

12.1.58
Hr. Z

Gerhard Schumann

Wie lange noch?

Nun ja, ihr lebt. Was ihr so leben nennt.
Davon gekommen und auf den Geschmack
Spürt ihr mit hängender Zunge, rafft und rennt.
Und euer Sternbild: der gefüllte Sack.
Es lernt sich leicht:paktieren mit dem Pack.

Nun ja, ihr lebt. Was ihr so leben nennt.

Nur: abgehackt ist eure rechte Hand.
Nur: e i n e r Mutter Kinder sind getrennt.
Nur: teuflisch mitten durch das Mutter-Land
Aus Dorn und Stacheldraht und Haß die Wand. -

Nun ja, ihr lebt. Was ihr so leben nennt.

Ihr tanzt und johlt: Das Leben lebe hoch!
Und eure Mutter liegt im Sterben doch.
Wann kommt die Stunde, da euch Scham verbrennt?
Nun ja, ihr lebt. Was ihr so leben nennt.
Wie lang noch, Brüder? Ach, wie lange noch?

für Heinrich Zillich

zum 23. Mai 1958

ikgs



aus Esslingen Neckar F

Nr., 15/14 Wvom 26 / 5 19 58, 09⁴⁸ Uhr

Glück und Segen zum 60. Geburtstag

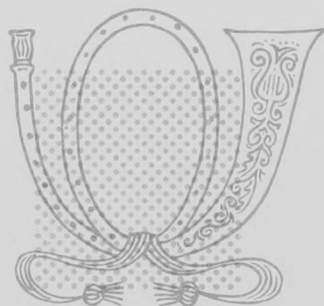
Gerhard Schumann







DEUTSCHE BUNDESPOST



ikgs

27. Mai 1963

Herrn Dr. Heinrich Zillich 8130 Starnberg Fischhaberstr. 15

Lieber Herr Dr. Zillich!

In der Presse habe ich von Ihrem 65. Geburtstag gelesen.
Nehmen Sie meine aufrichtigen herzlichen Wünsche für Ihr Leben
und Schaffen entgegen. Ich hoffe sehr, daß wir uns auch einmal
gelegentlich wiedersehen.

Als Geburtstagsgruß möchte ich Ihnen die soeben erschienene Neu-
auflage meiner "Gudrun" widmen und hoffe, Sie haben ein wenig
Freude daran.

Gleichzeitig möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich Sie bei der
letzten Sitzung des Akademischen Rates der Humboldt-Gesellschaft
für die Wahl zum leitenden Mitglied vorgeschlagen habe. (Dem
Akademischen Rat der Humboldt-Gesellschaft, Sektion Schrifttum
gehören u.a. an: Frank Thiess, Edzard Schaper, Wilhelm von Scholz,
Friedrich Franz von Unruh, Bruno Brehm, Wilhelm Pleyer, Gertrud
Fussenegger, die Professoren Pongs, Stammler, Cysarz, Mackensen.)

Die Satzung und eine kleine Programmschrift lege ich bei.

In Kürze wird sich das Präsidium der Gesellschaft an Sie wenden.

Alles Liebe und Gute!

Ihr

Gerhard Schumann

Anlagen



29.5.63

JS

2. April 1973

Lieber Herr Schumann,

eben habe ich, aufs Äußerste gefesselt, F.F. von Unruhs Buch "Klage um Deutschland" gelesen und bedauere, das Geld nicht zu besitzen, um es für all meine Kinder und Enkel zu kaufen. Es ist ein in der gegenwärtigen Lage unseres Volkes äußerst wichtiges Buch, das man jedem Deutschen in die Hand drücken müßte, der noch fähig ist, an seine und seines Volkes Zukunft zu denken.

Ich werde das Buch in meinen "Südostdeutschen Vierteljahresblättern" im Juliheft besprechen und möchte zugleich im Hauptteil den Abschnitt veröffentlichen, der auf den Seiten 88-91 steht. Die Erlaubnis dazu erbitte ich von Ihnen.

seiner

Ich kann von Unruh fast ~~in~~ jedem Worte zustimmen. Nur einen Einwand habe ich. Er hat in der Jugend die kleindeutsche Geschichtserziehung "genossen", und darum fehlt ihm wie fast allen Preußen und Bismarck-Deutschen die unmittelbare innere Verbindung mit dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, das immerhin seit Karl dem Großen, also seit dem Jahre 800, bis vor rund 170 Jahren ~~stets~~ noch der Sinn unserer Geschichte war und für mich auch weiterhin bleibt. Der preußische Verrat, d.h. das Nationalstaatliche Jakobinertum, hat unter Friedrich dem Großen dieses von Luther schon angebrochene Reich schließlich vernichtet. Nicht Napoleon war die eigentliche Ursache dieser, das ganze Abendland bis heute in der Wurzel zertrümmernden Entwicklung.

Die großartige und schreckliche Eigenschaft unseres Volkes, die von Unruh hervorhebt, immer und überall das Extreme zu suchen, ist unleugbar, aber Sendung und Pflicht des Ersten Reiches war es stets, Maß zu halten. Und man wird schwerlich leugnen können, daß die Reichsführung, unsere Kaiser, von wenigen Ausnahmen abgesehen, dagegen verstoßen haben. Sie wären nicht über ein Jahrtausend die irdische Verkörperung der Abendländischen Welt geblieben, wenn sie diese ausgleichende Eigenschaft hätten missen lassen. Dies sei festgestellt trotz Ferdinand II.

Was uns also not tut, ist die Wiederbelebung des Reichsgedankens - ich weiß sehr wohl, daß das heute wie eine Narretei klingt. Aber das Reich ist wie der leider zu früh gestorbene Bundestagsvorsitzende Ehlers einmal sagte, das Siegelwort unserer Geschichte. Es mag sein, daß es uns bestimmt ist, diesem Siegelwort zu entsprechen in einer kommunistischen Auslegung, denn der Wille zum Staat und zur Ordnung ist unter Hornecker ungleich kräftiger als unter dem Genossen Brandt. Im Siegelwort Reich wirkt freilich das von Gott Verordnete mit: in seinem Auftrag die Welt zu ordnen. Das war der Sinn und die Leistung unserer Geschichte seit 800 bis ins 18. Jahrhundert, und da solche Aufgaben an dem Volk haften, dem sie aufgelastet sind, bestehen sie so lange fort, als im Volke nicht die letzte Kraft und Ehre verdorrt ist.

Dies könnte ich noch viel weiter ausführen. Ich beabsichtige meine Erinnerungen zu schreiben und Gott wird dann mehr hierüber zu lesen sein.

Ich freue mich, daß Sie auch Prinz Rohans Buch verlegt haben, das ich in den nächsten Tagen lese. Vielleicht ist es eine Ergänzung zu von Unruh.

Mit freundlichen Grüßen Ihr

12.10.1979

Lieber Herr Schumann,

für Ihre Verlagswerke, den Roman der mir unbekannten Gudrun Embacher und für v. Unruhs neues Novellenbuch, beide erfreulicherweise handsigniert von den Verfassern, danke ich Ihnen und werde die Bücher in meinen "Südostdeutschen Vierteljahresblättern", möglichst schon im nächsten Heft, besprechen. Ich las schon den ersten Beitrag Unruhs, ein Seelenschilderung, fast traumhaft, keine Novelle, aber offenbar die Wiedergabe selbsterlebten Leides und Schwbens zwischen Hindämmern und dem dann doch sich entfernenden Tod.

Ich danke auch für Ihren Buchdienstkatalog, wo Sie auch auf mein letztes Buch hinweisen. Leider können Sie die Neuauflage meines Romans "Zwischen Grenzen und Zeiten" nicht ankündigen. Dr. Fleißner war interessiert an dem Wiederauflieben des Bandes, überlegte hin und her und meinte schließlich, obwohl der Verlag den Roman als ein "großes" Dichtwerk bezeichnet, von einem Neudruck doch absteigen zu müssen. Das hat mich arg enttäuscht. Meine Hoffnung, mein Werk gesammelt herauszubringen, was wohl 7-8 Bände bedeuten würden, werde ich nur erfüllen können, wenn ich im Lotto den Haupttreffer gewinne. Schon Schopenhauer hat deshalb das Lotteriespielen für geistige Menschen als einzige Möglichkeit, sich

durchzusetzen, gepriesen. Er hat es freilich nicht gebraucht. Er hatte Geld. Ja, lebte noch Gustav Petzold und wäre Leiter des Langen-Müller-Verlags, so wären meine Wünsche erfüllt.

Es gibt wohl keinen älteren Zeitschriftenredakteur in Europa als mich. Ich muß diese Arbeit, die mich erfreut, leisten, denn ohne Rente und Pension bin ich wie ein Fisch auf dem Trockenen, ^{dann} das geringe Honorar für diese Schrift leiterei. ^{ausfülle} Und auch das genügte nicht. Zum Glück habe ich gute Kinder, vier Söhne eine Tochter, und die füllen, ohne darüber je zu reden, mein Konto auf. Vorgestern wurde ich zum zwanzigstenmal Großvater. Darüber freue ich mich.

Im nächsten Jahr wird das Süddeutsche Kulturwerk einen dicken Band meiner Aufsätze und Glossen herausbringen. Da vor mir über 1000 solcher Äußerungen liegen, die ich alle durchsehen muß, bin ich in einer höchst ungemütlichen Verfassung. Immer Zülich zu lesen, ist für mich schon schlimm, aber das ganze auch abzuschmecken, zu kürzen, zu ordnen - nie hatte ich eine unliebere Arbeit.

Ich grüße Sie herzlich als Ihr

N. B. Ich lege einen im letzten Heft meiner Zeitschrift erschienen Aufsatz von mir bei, der Sie vielleicht fesselt.



HOHENSTAUFEN-VERLAG

22. Oktober 1979

Schu-el

Herrn Dr.Dr. Heinrich Zillich

Hirschanger 1
8130 Starnberg am See

Mein verehrter und lieber Heinrich Zillich,

herzlichen Dank für Ihren Brief vom 12. Oktober!

Ich freue mich sehr, daß Sie die beiden neuen Bücher meines Verlages besprechen werden. Besonderen Dank für die Übersendung Ihres Aufsatzes "Krieg und Landschaft", der mich tief bewegt hat. Das konnte nur ein Soldat und ein Dichter von höchstem Rang schreiben. Was Sie über das "Verhältnis des Infanteristen zur Erde und zur Landschaft sagen, habe ich hunderte Male ähnlich empfunden. Auch was Sie von der religiösen Hinna~~h~~me, der wirklich undog-~~m~~matischen Verbindung zu Gott sagen. Und die grandiose Schau unseres Volkes als tragischen und vielleicht doch - ich hoffe es von ganzem Herzen - zuletzt gesegneten Sähmanns - ich danke Ihnen dafür!

Ich habe 1945 hinter Stacheldraht unter anderen Gedichten, die in den Lagern von Hand zu Hand gingen, das Gedicht "Gebet" geschrieben. Die "ferne Erntestunde" berührt sich mit Ihrer Vision.

Ich werde den Aufsatz für meine 2 Töchter und ihre Männer und meinen Sohn und seine Frau fotokopieren.

Daß Fleissner, der wahrhaftig das Geld hätte, Ihren Roman "Zwischen Grenzen und Zeit" nicht bringt, der zu den bedeutendsten Dokumenten unserer deutschen Dichtung im 20. Jahrhundert zählt, finde ich tieftraurig. Leider habe auch ich noch immer nicht - trotz zäher andauernder kleiner Einsätze - in der Lotterie gewonnen...

Zum 20. Enkel gratuliere ich Ihnen, auch im Namen meiner Frau, von ganzem Herzen. Da muß ich mit meinen 6 Enkeln ja verstummen...

Auf Ihren neuen Band freue ich mich sehr. Und ich wünsche, daß sie ihn mit mehr Freude zusammenstellen. Denn Sie werden dabei auf so viele Goldadern stoßen, daß sich die Sysiphusarbeit mehr als lohnen wird!...

Herzlich verbunden und mit allen guten Wünschen

Ihr getreuer

Anlage

ikgs

Infanterist

E I N V O L K !

*Wenn ihr am Morgen erwacht,
Brüder, in brennender Scham,
Ehe ihr schlaft in der Nacht,
Schwestern, in trotzigem Gram,*

*Glühend ins Herz euch gebrannt
Sei das entsetzliche Wort:
Mitten im Mutter-Land
Wütet der tückische Mord!*

*Bluthund und feiger Scherg
Lauern am tödlichen Netz,
Tun das satanische Werk
Gegen das Gottes-Gesetz.*

*Wider das ewige Recht
Brüder von Brüdern getrennt.
Doch das Menschen-Gemächt
Wankt schon im Fundament.*

*Unerträglich die Schmach!
Trotz und Trauer geballt!
Ein Leid, ein Stolz, eine Sprach –
Stärker als alle Gewalt!*

*Unaufhaltsam dem Bann
Rückt der Zeiger der Zeit.
Stürzen wird der Tyrann.
Seid für die Stunde bereit!*

*Bleibt in den Herzen Volk!
Blut-Strom wird sprengen den Deich!
Wie der Blitz aus der Wolk
Wieder komme das Reich!*

Gerhard Schumann

GERHARD SCHUMANN

7762 Bodman/Bodensee

D
DI
y

FALTER

Falter im Drahtgeviert,
Lieblicher Bote des Lichts,
Hast dich verirrt zu uns
Vergessenen im Gluthauch von Fels und Sand.

Gaukelst um unser Haupt,
Gast aus der grünenden Welt.
Senkst dich, wahrlich, du sinkst
Leicht und traulich mir auf die Hand.

Ach, der Gefangene weiß
Dank für das kleine Glück.
Und ein Stilles bewegt
Oft zu Tränen das hilflose Herz.

12. Februar 1981

Abrechnung

Mein lieber, sehr geschätzter Gerhard Schumann,
zum 70. Geburtstag, den Sie in zwei Tagen feiern,
wünsche ich von Herzen Gottes Segen für Sie und Ihre
Familie, für Ihr dichterisches und völkisches
Werk. Möge alles, was zu Ihnen gehört, fröhlich,
gediegen und glanzvoll auf jeden, der mit Ihnen
in Berührung kommt?

Sie waren schon unter den Dichtern, die nach 1933 weiterhin
bekannt wurden, eine öffentliche Erscheinung durch die
Art, wie Sie sich in bald erlangten Ämtern und Würden
sahen, zuverlässig als wahrhafter Mann und echter Geist-
licher bewährten ohne jene ideologischen Scheinleppen,
die damals selbst sonst ordentliche Leute zu perfiden
Fehlritten verführten. Sie haben im letzten Krieg Ihre
Pflicht als Soldat hervorragend erfüllt, was mich
beindrückte, weil ich in drei Armeen drei Kriege
erlebte - den 1. Weltkrieg ab 1916 als Kaiserjäger,
den Feldzug Rumäniens 1919 gegen das rote Ungarn
und den 2. Weltkrieg im Reichswehr als Freiwilliger.

Sie müßten, was mir erspart blieb, als Kriegsgefangener
leiden und gerieten sie zahllose anständige Schrift-
steller darnach in der bis heute nachwirkenden Be-
schuß der literarischen Nutznießer der Niederlage,
des deutschen Knechte des Sieges. Dennoch gelang
es Ihnen, was ich, in würdevollem Tun völlig unbe-
gabt, bewundere, einen Verlag zu gründen und zu ent-
falten, dessen Ergebnisse Ihrem Geist entsprechen.

Sie wissen dies alles besser als ich, aber Sie sollten
auch wissen, daß ich Ihr Leben und Schaffen bejate
und froh bin zu beobachten, wie Sie dem Guten,
unserem Volk und dem Reich dienen.

Es grüßt Sie

IL

Käuflich Zürich

Gerhard Schumann

Das sanfte unerbittliche Gesetz

Wenn ihr dem Sternen-Gesetz
Wachsam gehorchend und treu
Sorglich die Segel setzt,
Trägt euch die stille Gewalt
Auch durch die Nacht des Orkans
Sicher ins Licht und ans Ziel.

Doch wenn ihr frevelhaft blind
Höhnend den Sturm und den Stern
Steuert nach eigenem Gesetz,
Sind schon die Segel zerfetzt,
Steuerlos treibt euer Boot,
Sinkt in den gurgelnden Schlund!

*Das sanfte Gesetz unerbittlich
unsern Hebeljahren*

14. 2. 1981

H. G. Schumann



5.4.1981

Lieber Gerhard Schumann,

Ihren überaus herzlichen Brief las ich mit Freude und Dank für Ihre in so vielen Jahren stets wieder bekundeten freundschaftlichen Gefühle, die ich erwidere.

Wenn Sie mich einen "großen deutschen Dichter" nennen, so mag es sein, daß ich mit einigen Büchern, Novellen, Gedichten und Plaudereien dichterischen Rang erreichte, aber mir heute eine solche Bedeutung zuzumessen, ist kaum begründbar, weil nur wenige die Möglichkeiten haben, meine Arbeiten zu lesen. Keiner meiner Romane ist auf dem Markt. Langen-Müller brachte vor zwei Jahren die wichtigsten meiner Novellen heraus - keine große Zeitung beachtete es, obwohl ich weiß, daß etliches davon gut ist und zur deutschen Literatur gezählt werden darf.

Seit mehr als zwei Jahren quäle ich mich, meine Essays, Aufsätze und Glossen zu ordnen, um sie vom Südostdeutschen Kulturwerk, München, das dies tun will, in zwei Bänden veröffentlichen zu lassen, aber ich konnte das Dickecht von etwa 10 000 Arbeiten noch nicht ordnen.

Mein unerfüllbarer Wunsch richtet sich auf eine Auswahlangabe meines Gesamtwerkes. Es wären dazu 6 bis 7 Bände nötig. Dazu ist kein Verlag bereit, obwohl ich gewiß bin, daß dereinst der Entdecker dieser Fülle, wenn ich tot bin, daraus vieles der Öffentlichkeit darbieten wird.

Hätte ich das Geld dazu, so ließe ich diese Bände herstellen, zu denen noch 2 bis 3 Bände meiner Erinnerungen und Briefe kämen, aber ich habe weder Rente noch Pension, bin so gut wie ohne Einkommen und froh, daß ich zuweilen Hilfsspenden empfangen. Meine fünf Kinder erhalten mich, worüber ich mit ihnen nie sprach außer einmal, als ich ihnen dankte an meinem 80. Geburtstag, daß wie selbstverständlich die notwendigen Beträge stets auf meinem Bankkonto eintreffen. Darin wirkt das großbürgerliche und großbäuerliche Ethos unserer Vorfahren nach, daß Kinder den Austragsvater nicht verelenden lassen. Meine vier Söhne, alle Doktoren verschiedener Disziplin, und meine Tochter, Frau eines Klinikchefs und Chirurgen, dazu die 19 lebenden Enkel und seit kurzem noch das erste Urenkel - dieser Segen ist umso kostbarer, als alle sich aneinander gebunden fühlen, sich lieben, sogar die Schwiegertöchter. Ich und meine Frau stehen da unter Gottes Gnade, dauernd Bescheidene, wiewohl wir lieber noch die Gebenden wären. Wir müssen uns damit trösten, daß wir unsere Kinder in den Sattel setzten. Nun reiten sie alle, soweit es um die Bedürfnisse des Lebens geht, weitaus besser, als ich es jemals vermochte, und vergessen ihre Eltern nicht.

Für Ihr Spruchbuch danke ich sehr. Ich werde darin oft lesen und mich von ihm steuern lassen.

Seltsam, seitdem ich die Schriftleitung der "Südostdeutschen Vierteljahresblätter" nach 22 Jahren abgetreten habe, fühle ich mich wie verwaist. Das lähmt meine Arbeitslust. Nun - das muß überwunden werden.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen, Ihrer Familie
und Ihrem Werk, das sich so beglückend entfaltet,
alles Gute!

Ihr alter

ikgs

21. 12. 1982

Lieber Gerhard Schumann,

Ihre und Ihrer Frau frommliche Weihnachts- und
Neujahrs- Glückwünsche erwidere ich mit meiner
Frau herzlich. Ich bin überzeugt, daß Ihre Arbeit
fortwährend wächst. Das kann ich von der meinen mehr
sagen; Schwermut bedrückt mich oft.

Närrisch stürzte ich, weil ich blödsinnig das Linsen nicht ange-
knipst hatte, in der Finsternis des Schlafzimmers stolpernd
mit dem Gesicht wuthing in einen Heizkörper, dessen Kante
mir auch noch eine 10 cm lange, tiefe Schädelwunde zu-
fügte. Sie blüdete, als flösse Wasser aus der Leertüte. Meine
Frau, von Schreck verwirrt, half mir, so gut sie konnte.
Einer meiner Söhne, Till, der Internist, der mit seiner
Familie in Starnberg wohnt, obwohl er die Praxis in Mün-
chen hat, war noch nicht hingefahren, kam schnell
auf den Ruf seines Vaters her, verband und schaffte
mich aus der blutbesudelten Stube ins Liesige große
Krankenhaus, wo drei Tage dann eine Stunde lang
an mir herumwerkten und die Wunde schließlich
vernahten. Beide Wangen waren aber zwei Wochen

blutunterlaufen. Ich sah aus wie ein Apache mit Kriegsbemalung. Doch bald würde es damit besser. Dennoch fühle ich mich immer noch so leicht benebelt und gelähmt.

- Es freut mich, daß der Schillerpreis 1983 Ihnen zugesprochen wurde. Ich beglückwünsche Sie dazu! Wenn es möglich ist, nehme ich an der Verleihungsfeier im April teil.

Am 23. Mai 1985 - falls ich es erlebe - bin ich 85 Jahre alt. Eine in Vorbereitung befindliche Festschrift, von einigen meiner Landsleute besorgt, wird mich ehren. Doch was ich ersehne, könnte sich nur durch ein Wunder verwirklichen:

- die Ausgabe meiner wichtigsten Werke - das wären etwa 6 Bände, jeder 300 bis ⁶⁰⁰ Seiten. Ach, lebte Günter Regard noch!

Gutes Segen begleite Sie!

IL

Alfred Zillich

ikgs

à l'occasion de la remise solennelle du
Amadeus Mozart, le samedi 19 mai
au Château de 67530 Klingenthal (Fre

R. L. V. L.
avant le 14 mai

Johann Wolfgang
B. L. 2159

Bergel

1. O. W. Taschenrechner 1. u. 2. B.
2. Kater Schnemann Mfg
Geschichte?
3. Zeit-memorandum
4. Karte des Vertriebens
5. 8. 1958

800 Jahrefeier in München
21. 10. 1958

1.3.1985

Dr. Dr. h. c. Heinrich Zilliox
Hirschanger 1 - Tel. 08161/8477
8180 Sternberg am See

Herrn
Gerhard Schumann
Im Gries 47
7762 Bodman-Ludwigshafen

Lieber Herr Schumann,

meine eigenen Werke kann ich nicht mehr bei Verlagen ~~unter~~^{heraus}bringen, auch
Ihr und mein alter Verlag Langen-Müller ließ mich im Stich. ~~Ich~~^{Ich} bin
ich so alt, daß in sechs bis sieben Bänden meine Gesammelten Arbeiten schon
vorliegen müßten. Das ~~vielleicht~~^{vielleicht}, wenn ich tot bin - vielleicht! - irgendwer
verwirklichen können.

Doch einem Freund, Landsmann und Dichter von hohem Rang, möchte ich helf-
fen, daß er für einen Band von 10 Erzählungen, die wahrhaft dichterisch
sind, dabei unmittelbar die Gegenwart mit ihren Abgründen spiegeln, einen
Verleger~~n~~ findet, der ~~das~~^{diese} Epik in einem Band herausbringt, der nicht um-
fangreich sein müßte; etwa 140 Seiten würden genügen. Es handelt sich um
Hans Bergel, der im Juli 60 Jahre alt wird. Er saß über 5 Jahre in Rumäni-
schen Kerkern, natürlich unschuldig, wurde später - was erstaunlich ist -
rehabilitiert, kam dann zu Beginn der siebziger Jahre in die Bundesrepub-
lik und wurde nach einiger Zeit Schriftleiter der in München erscheinenden
"Siebenbürgischen Zeitung". ~~Ich~~^{Ich} meinen "Südostdeutschen Vierteljah-
resblättern" ließ ich ^{ihn}, der heute Mitredakteur dieser Zeitschrift ist, oft
erscheinen mit Buchbesprechungen, Glossen, vor allem mit Erzählungen, die
alle so gut sind, daß sie uns nicht nur fesseln, sondern bis in die Untergrü-
de des Menschlichen hinablutend~~de~~ erschüttern.

Er bemühte sich, für sein neues Manuskript große Verlage zu gewinnen. Die
erkannten seine ungewöhnliche Begabung rasch, aber er ist Ihnen, wie Sie ihm
mitteilten, verdächtig, nicht links ^{genügend} gerichtet. ^{da sein} Wir leben ja - Sie wissen es -
unter einem nicht laut sich äußernden, aber ehernen Terror der Links-Li-
teraten.

Ich bitte Sie, Bergels Manuskript, sobald er es Ihnen anbietet, zu lesen.
Ich bin überzeugt, Sie erkennen seine ~~seiner~~ Begabung sofort. Und wenn es Ihnen
möglich wäre, den von ihm angetragenen Band zu verlegen, wäre ich sehr
froh. Bergel ist unter den Siebenbürger Deutschen der mittleren Genera-
tion der gewichtigste Erzähler, dazu als Mensch und politischer Kopf un-
serer beste Mann!

Seien Sie herzlich begrüßt von Ihrem

Die Tippfehler verzeihen Sie mir bitte; ich war 40 Tage im Krankenhaus.

FREUNDSCHAFT

Wenn zwei Menschen ihre Hände stumm
Schwurgeadelt ineinander legen,
Stehn sie wie in einem Heiligtum.
Auf dem Handschlag ruht des Herrgotts Segen.

Und vom Haß der Dumpfen unversehrt,
Unerreichbar für der Niederen Schläue,
Schlägt das Herz – einst wund und unbewehrt –
Nun gepanzert von der blanken Treue.

*Von Herzen erwarteter freundschaftlicher
Willkommen! Für Herrn 90. Geburtstag
in tiefster Verbundenheit Glück
wünsche!*

GERHARD SCHUMANN
D-7762 BODMAN/BODENSEE

*Hr. Minister Gerhard Schumann
und Frau
23. Mai 1988*

Wählen Sie bitte aus be-
günstigtem Prospekt eines
unserer Läden, das Sie sich
nicht leisten.

Ich war krank u. es geht
noch langsam wieder aufwärts.